

Geschlecht und Bildungserfolg aus wissenschaftlicher Sicht

Andreas Hadjar

(Universität Freiburg/CH und Universität Luxemburg/LU)

Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten

Definition:

systematische Unterschiede im Bildungserwerb nach
Geschlechtszugehörigkeit

... im Zugang zu Bildungsinstitutionen,

... in der Platzierung in bestimmten Schultypen oder Schulniveaus,

... im Bildungsverlauf,

... in Kompetenzen oder Schulleistungen

... im Bildungserfolg (Schulnoten, Bildungszertifikate)

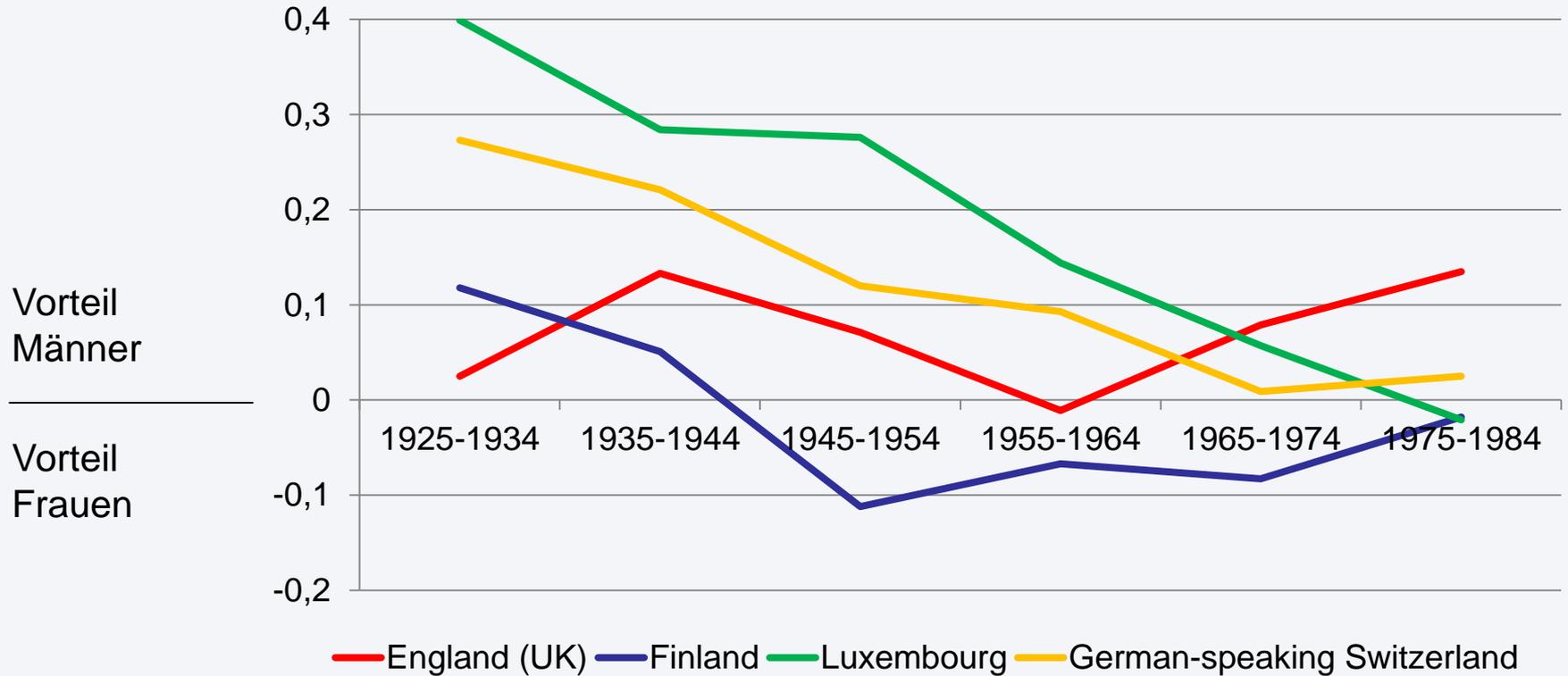
Wandel des öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurses

Wandel im Zuge des 20. Jahrhunderts:

- traditionell: Thematisierung der geringeren Bildungsbeteiligung von Frauen
 - Unterrepräsentation von Frauen an höheren Sekundarschulen
 - Unterrepräsentation im Hochschulsystem
 - Geschlechtersegregation in der Berufsbildung und im Studium
- aktuelle Diskussion: Der geringere Schulerfolg der Jungen
 - Überrepräsentation von Jungen in Schulzweigen mit geringen Ansprüchen/Grundanforderungen
 - Geringere Chancen hinsichtlich Hochschulzugangsberechtigung
 - Problembehaftete Bildungsübergänge

Länderunterschiede im Wandel

Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung (average marginal effects)

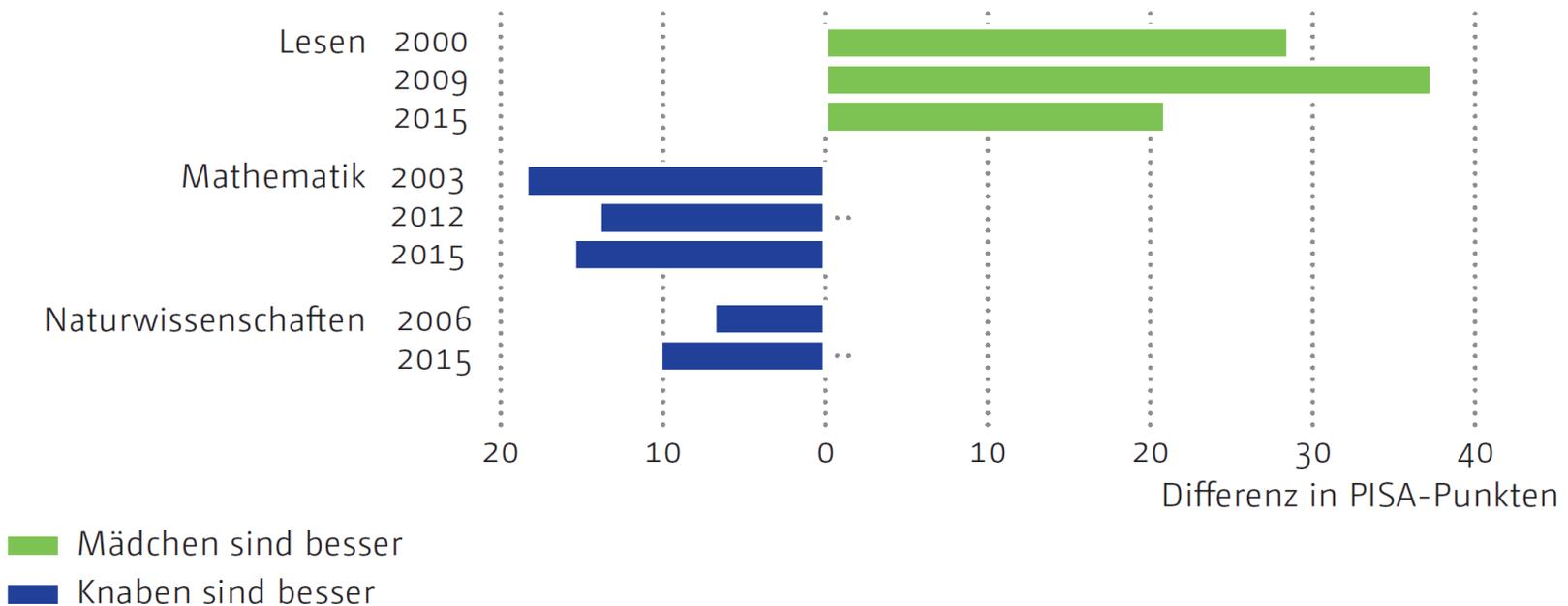


Bildungsbericht Schweiz (2018)

94 PISA-Leistung 2015, Differenz zwischen Mädchen und Knaben, in PISA-Punkten

Bei gleichen soziodemografischen Merkmalen wie Alter, Sprache, soziale Herkunft und Migrationshintergrund

Daten: OECD; Berechnungen: SKBF

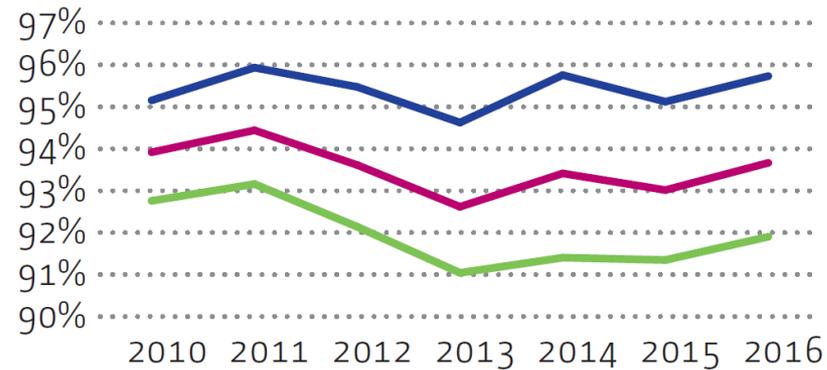


Bildungsbericht Schweiz (2018)

124 Erfolgsquoten bei der Lehrabschlussprüfung EBA nach Geschlecht, 2010–2016

Daten: BFS

Erfolgsquoten

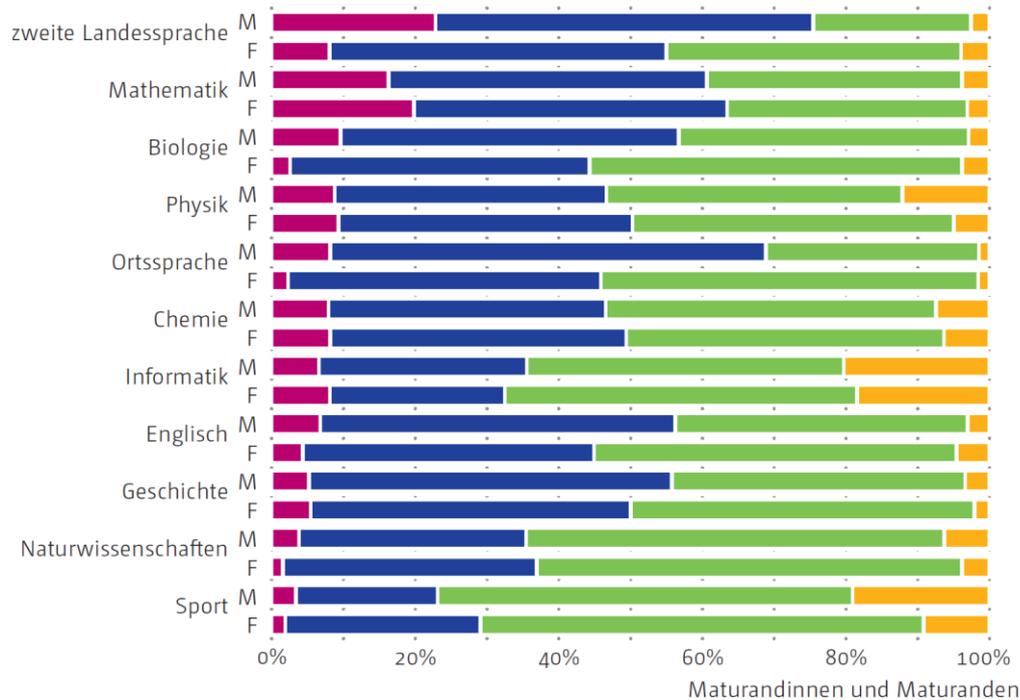


■ Männer
■ Frauen
■ Total

Bildungsbericht Schweiz (2018)

147 Noten der Maturandinnen und Maturanden in verschiedenen Fächern

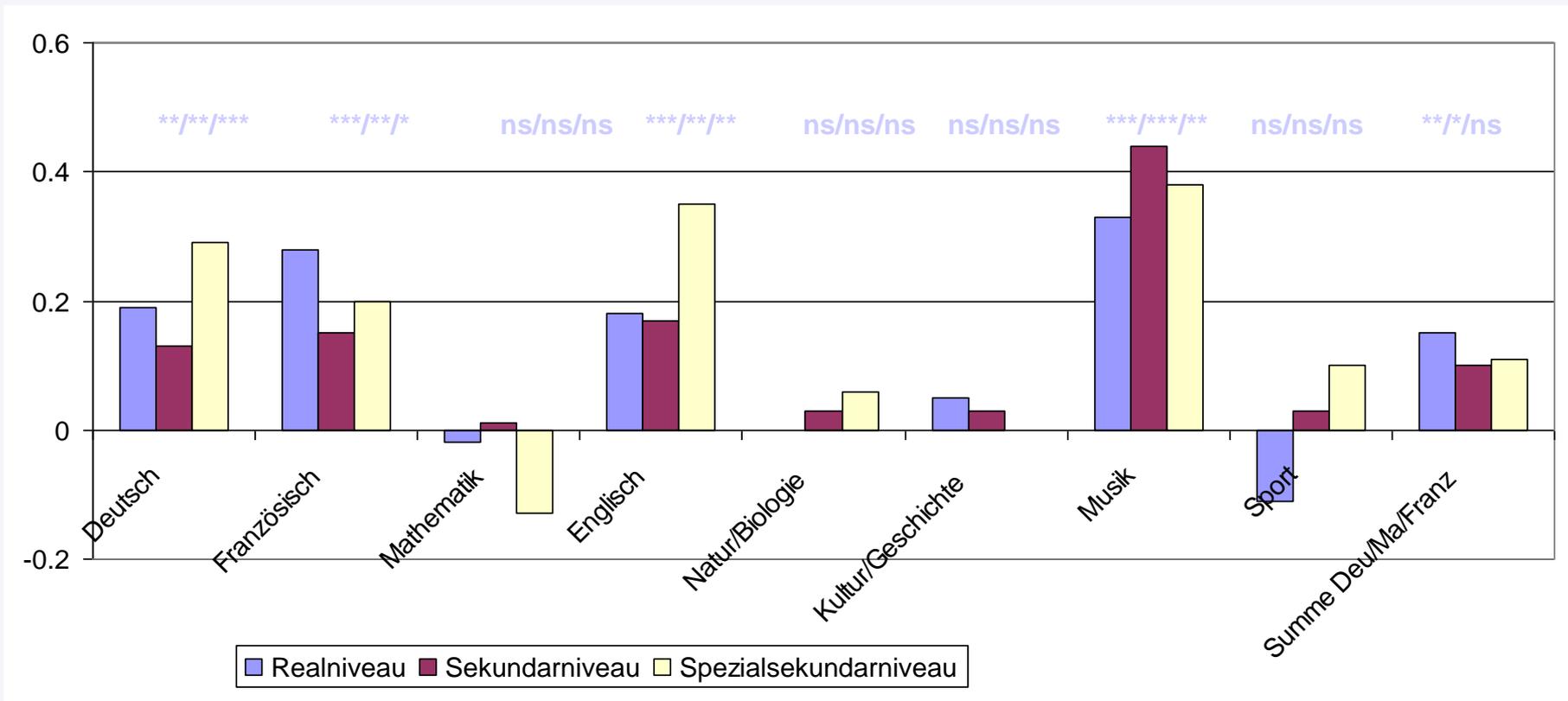
Daten: Akademien der Wissenschaften Schweiz, 2014



■ ungenügend (Noten 1–3,9) M = Männer F = Frauen
■ genügend (Noten 4–4,9)
■ gut (Noten 5–5,9)
■ sehr gut (Note 6)

Der Geschlechterunterschied im Schulerfolg: Schulnoten

Differenz zwischen den Schulnoten von Jungen und von Mädchen



Datenquelle: Kanton Bern, Schülerinnen- und Schüler-Stichprobe 2009, Projekt "Faule Jungs, strebsame Mädchen?" (N = 872)

Die Ausgangslage: Geschlechterungleichheiten im Bildungsverlauf

Vorschule

- Keine Geschlechterunterschiede in der Beteiligung
- Verhaltens- und Interessenunterschiede

Primarschule

- Jungen häufiger verspätet eingeschult
- Kompetenzunterschiede in 4. Klasse (Jungen besser in Mathe/Natur, Mädchen besser im Lesen)

Sekundar- bildung

- Jungen benachteiligt hinsichtlich des Übergangs in höhere Bildungsgänge (Unterrepräsentation in Schulzweigen, die zur Hochschulreife führen)
- Jungen brechen häufiger die Schule ab

Berufsbildung

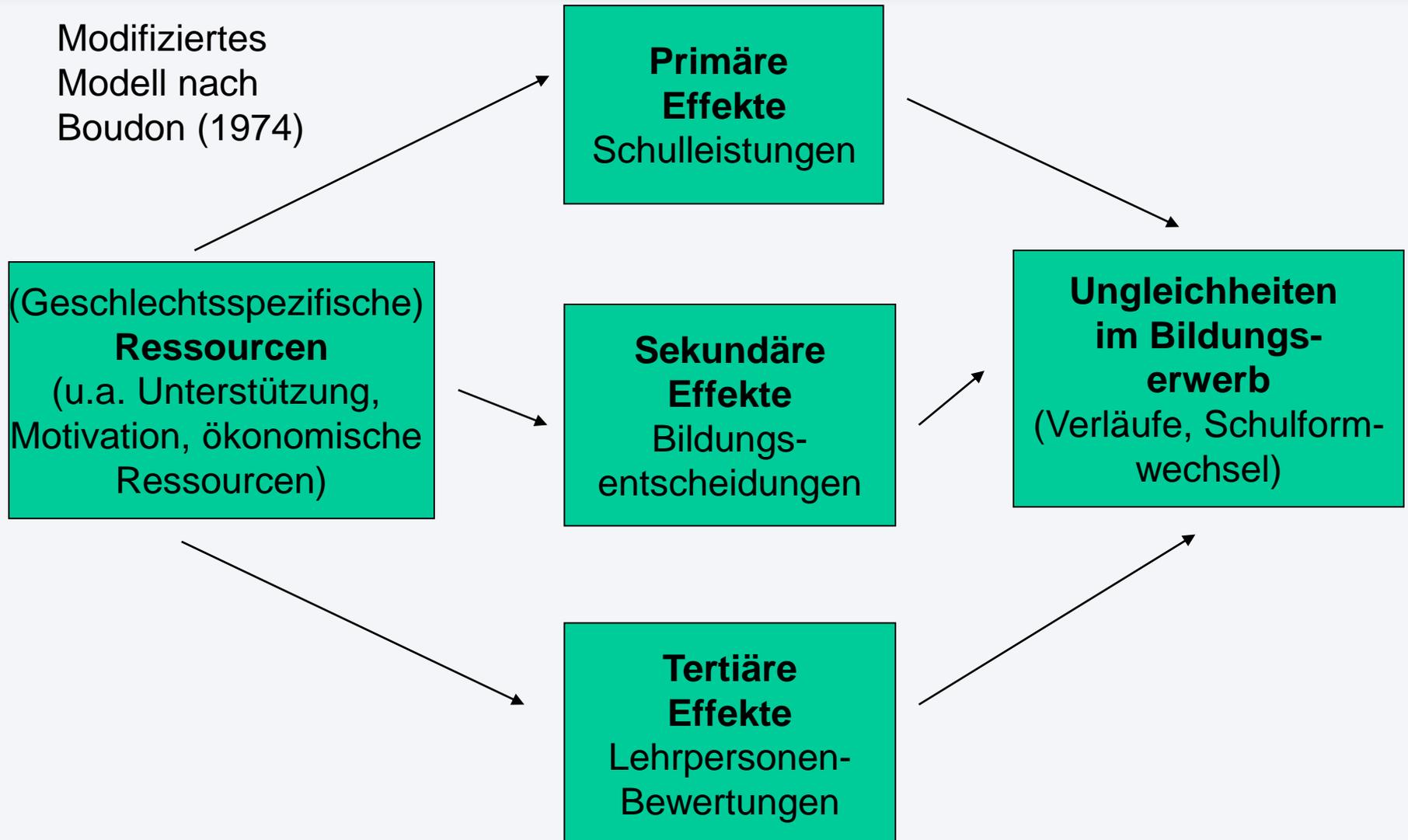
- Jungen gehen weniger reibungslos in Berufsbildung über, häufiger von Phasen der Ausbildungslosigkeit betroffen
- Geschlechtersegregation: Frauen- versus Männerberufe

Tertiäre Bildung

- Mehr Frauen als Männer nehmen ein Studium auf/aber Frauen gehen weniger häufig als Männer in Studium über
- Fächersegregation: technische versus pädagogische
- Sinkende Benachteiligung von Frauen hinsichtlich Promotionen/Habilitationen/Professuren

(vgl. Blossfeld et al. 2009)

Erklärungsansätze allgemein: Primäre, sekundäre und tertiäre Effekte



Erklärungsansätze für den geringeren Schulerfolg der Jungen

Fokus Frauenbild und Bildungssystem

- Männer sind nicht schlechter geworden, sondern Frauen haben aufgeholt
- traditionell: Investition in Bildung von Frauen nicht sinnvoll, wenn sie ihr Humankapitel später – zugunsten familialer Reproduktionsaufgaben – nicht in Einkommen und Status umsetzen können (humankapitaltheoretische Sicht; Becker 1964)
- stärkere Bildungsnachfrage bei Frauen erklärbar durch steigende Nachfrage nach Frauen auf dem Arbeitsmarkt bzw. nach Personen in Dienstleistungsberufen
- Im Zuge der Bildungsexpansion: vor allem bei Frauen haben sich auch herkunftsbezogene Ungleichheiten verringert; insbesondere die Töchter aus Arbeiterfamilien haben gegenüber den Arbeiterjungen stark aufgeholt (Becker & Müller 2011)

Erklärungsansätze für den geringeren Schulerfolg der Jungen

Fokus: Lehrperson und Schule

Erste Erkläransätze und Teil politisch-gefärbter Debatten

- zu wenig Lehrer auf der Unter- und Mittelstufe (Diefenbach/Klein)
- Diskriminierung der Schüler bei der Notengebung, mangelnde Vorbilder
- Schule als «weibliches Biotop» (zu wenig «Wettbewerb und Kampfgeist») (Guggenbühl)

Forschungsstand

- Keine Diskriminierung von Schülern durch Lehrerinnen
- Jungen werden von Lehrerinnen und Lehrern gleichermassen als im Sozialverhalten problematischer eingeschätzt und schlechter bewertet
- Jungen leiden im Hinblick auf Kompetenzen und Noten nicht unter der Feminisierung (Helbig 2010; Neugebauer et al. 2011)
- Kleiner Effekt: männliche Lehrpersonen in Deutsch bedeuten ein etwas höheres Interesse der Jungen am Fach und etwas bessere Noten (Hadjar/Lupatsch 2011)

Erklärungsansätze für den geringeren Schulerfolg der Jungen

Fokus: Lehrstile

- schüler:innenzentrierte und unterstützende Lehrstile vermögen Geschlechterunterschiede im Schulerfolg zu vermindern (via höhere Lernmotivation und geringere Schulentfremdung und geringere Schuldevianz; Hadjar et al. 2015; Hadjar/Backes 2022)
- Unterrichtsqualität offenbar kein starker Einflussfaktor (Stamm 2019)

Erklärungsansätze für den geringeren Schulerfolg der Jungen

Fokus Schülerinnen und Schüler

- Entwicklungsvorsprung der Schülerinnen – keine klaren Befunde, aber hinsichtlich Entwicklung allgemein (Geschlechterrollen von Mädchen flexibler und moderner versus „instabile Männlichkeit“, Vandello 2008)

Faktoren auf der Bewusstseinssebene mit Wirkungen auf Verhaltensebene

- Leistungsüberschätzung und Anstrengungsvermeidung
 - männliche Selbstüberschätzung/geringeres Selbstbild bei Mädchen in Bezug auf die eigenen Begabungen und Leistungen und als Folge ein geringerer schulischer Einsatz bei Jungen
 - „Faulpelzsyndrom“: Anstrengungsvermeidung; Weinert/Helmke 1997; Faulstich-Wieland 2008; Hannover/Kessels 2011)

Erklärungsansätze für den geringeren Schulerfolg der Jungen

Fokus Schülerinnen und Schüler

- Geschlechterbilder/Traditionelle Geschlechterrollen
 - Verständnis von akademischen Inhalten der Schule als unmännlich und uncool
 - Ausleben traditioneller Männlichkeit in der Schule in Form von Schuldevianz und Distanzierung von der Schule (Adressaten: männliche Peers)
- Höhere Schulentfremdung der Jungen
 - negative Einstellung gegenüber Schule, weniger Lernfreude; (Hadjar/Lupatsch 2010; Hascher/Hagenauer 2011)
- Geringere Konformität der Jungen/höhere Schuldevianz der Jungen/“laddish behaviour“
 - Ursachen: Geschlechterrollensozialisation, Schulentfremdung
 - Folgen: Ablenkung vom Unterricht und Sanktionierung durch die Lehrpersonen → geringerer Schulerfolg

Erklärungsansätze für den geringeren Schulerfolg der Jungen

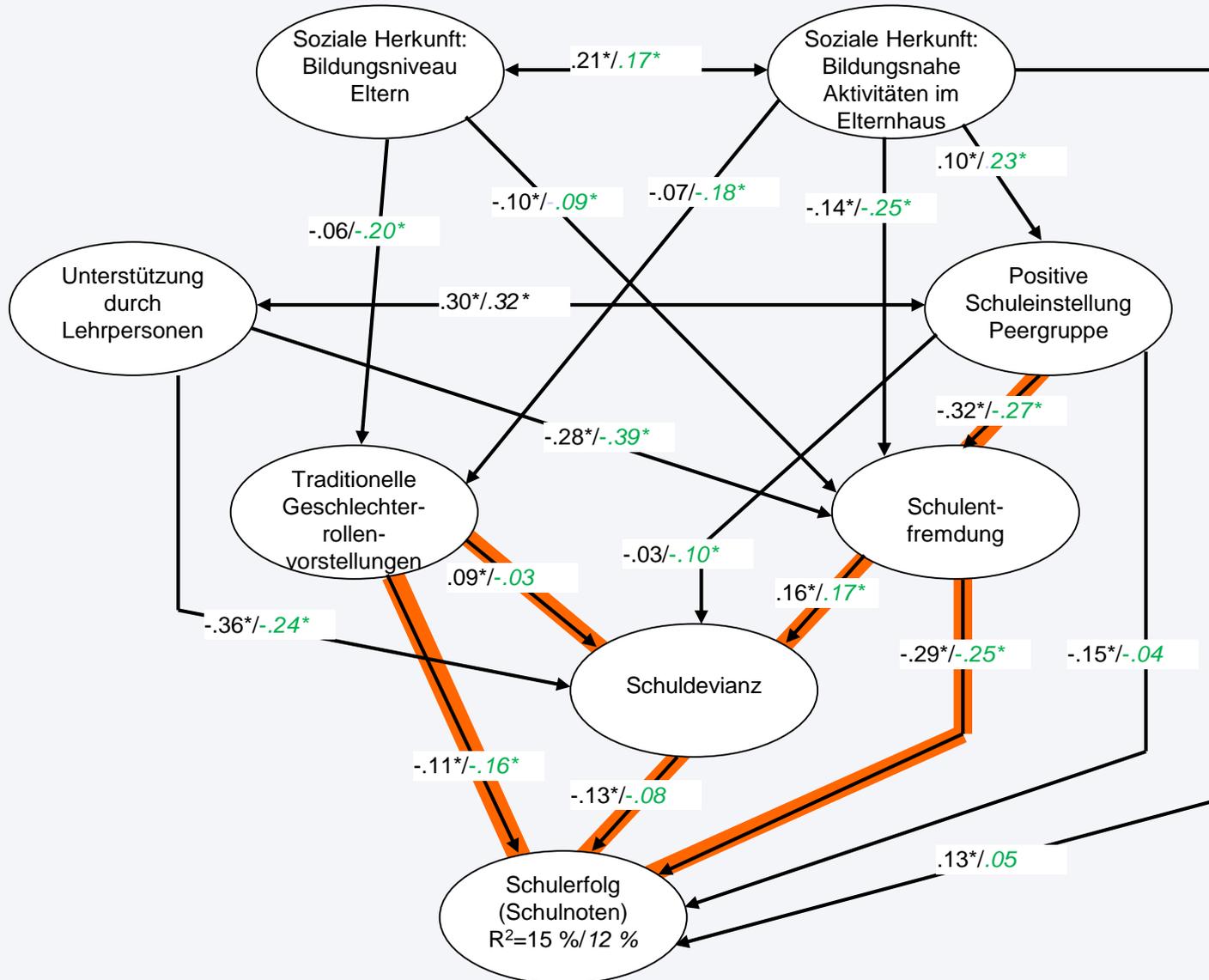
Fokus Schülerinnen und Schüler

- stärkere Freizeitorientierung der Knaben (Quenzel/Hurrelmann 2011), Freizeitaktivitäten von Knaben weniger schulerfolgsbezogen
- leistungsmindernder Medienkonsum der Knaben, problematisch insbesondere bei Knaben aus benachteiligten sozioökonomischen Verhältnissen (Ablenkung, Bindung kognitiver Fähigkeiten, Einüben von dominanten/devianten Verhaltensweisen; Baier/Pfeiffer 2011; Mössle 2012; Waller et al. 2013)

Erklärung von Geschlechterunterschieden im Schulerfolg – Berner Schulstudie 2009

	Mittelwert Schülerinnen (SD)	Mittelwert Schüler (SD)	Mittelwertunterschied
Positive Schuleinstellung Peers (1-5)	3.33 (0.68)	3.04 (0.72)	p < .001
Unterstützung Lehrperson (1-5)	3.86 (0.65)	3.85 (0.70)	p = .730
Traditionelles Geschlechter- rollenverständnis (1-5)	2.18 (0.78)	2.92 (0.83)	p < .001
Schulentfremdung (1-5)	2.43 (0.54)	2.57 (0.50)	p < .001
Schuldelinquenz (1-5)	1.58 (0.52)	2.01 (0.73)	p < .001

Erklärung von Geschlechterunterschieden im Schulerfolg – Berner Schulstudie 2009

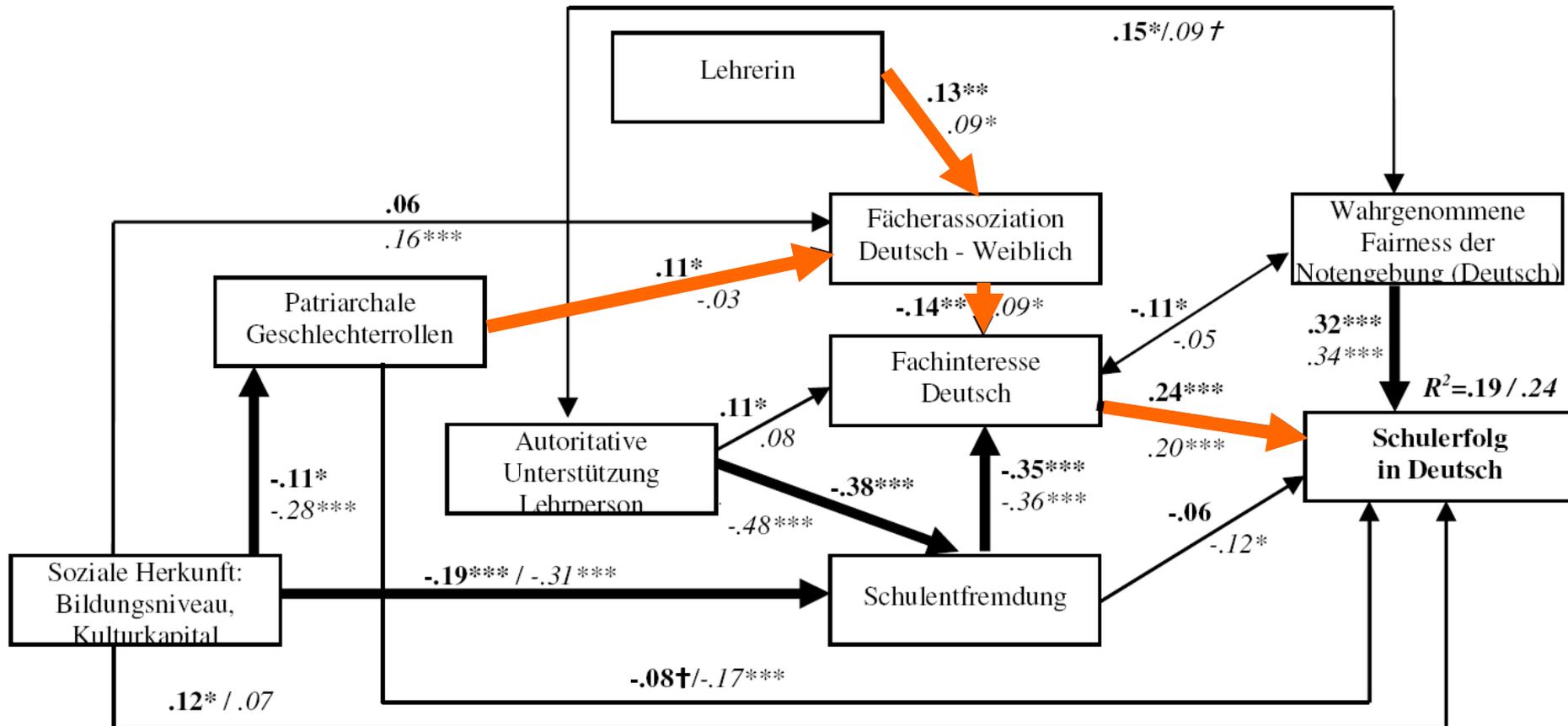


Model Fit:
 N= Jungen 423/*Mädchen* 444
 $\chi^2 = 19.013$, $df = 20$,
 $p = .521$, $GFI = .995$,
 $AGFI = .980$, $RMR = .016$,
 $RMSEA = .000$;
 $SRMR = .020$

*standardisierte
 Pfadkoeffizienten:*
 Jungen/*Mädchen*
 * signifikant $p \leq .05$

Datenquelle: Kanton Bern,
 Schülerinnen- und
 Schülerstichprobe 2009,
 PH Bern/Universität Bern

Erklärung von Geschlechterunterschieden im Schulerfolg – Berner Schulstudie 2009



Model Fit: N=Mädchen 444/Jungen 424, $\chi^2 = 55.137$, $df = 40$, $p = .056$, $GFI = .986$, $AGFI = .969$,
 $RMR = .015$, $RMSEA = .021$; $SRMR = .033$
 standardisierte Pfadkoeffizienten: Jungen/Mädchen

Die Sicht der Schüler:innen – Qualitative Befunde der – Berner Schulstudie 2009

Gruppendiskussionen → Schulentfremdung:

Cm:

Frauen fällt es leichter zu lernen. Sie haben weniger Widerstand, um zu lernen. Jungen haben z.B. noch das Gamen. Es gibt viele hier, die gamen. [...] Oder Autos, Videospiele. Technik allgemein. Ist eher für den Mann. Die Frau kann sagen: Ich lerne jetzt hurtig. Und nachher gehe ich noch bis 9 Uhr shoppen. Hingegen sagt der Junge: Ich mag jetzt nicht lernen. Wie lange darf ich gamen? Eine Stunde. Dann macht er das. Danach mag er immer noch nicht lernen. Dann folgt noch 1 Stunde gamen. Und so geht das dann weiter. (*Gymnasiales Niveau*)

1) *Welchen Einfluss hat die soziokulturelle Herkunft auf den genderspezifischen Bildungserfolg?*

- Elternhaus von grosser Bedeutung, denn es prägt Ressourcen und Geschlechterrollenvorstellungen und Schulentfremdung mit
- Geschlechterunterschiede zu Ungunsten von Jungen grösser in Arbeiterfamilien und Schulzweigen mit niedrigem Anspruchsniveau

- 2) *Wie beeinflusst die schulische Pädagogik den genderspezifischen Bildungserfolg?*
- Geschlecht der Lehrperson ohne Einfluss, oder nur mit geringem Einfluss hinsichtlich der Identifikation mit dem Schulfach
 - Unterstützender schüler:innenzentrierter Stil hilft Ursachen der Geschlechterunterschiede (geschlechtstypisches Lern- und Sozialverhalten, geschlechtstypisches Interesse/Motivation) zu reduzieren
 - Gender-sensible Lehrpersonen ohne Stereotype können Geschlechterunterschiede verringern
 - Thematisierung von Geschlechterunterschieden und Vielfalt (Schule ist nicht weiblich) unter Umständen sinnvoll, aber in Diskussion

- 3) *Welchen Einfluss haben schulorganisatorische Fragen, insbesondere an den Übergängen, auf den genderspezifischen Bildungserfolg?*
- Stratifizierung und frühe Entscheidungen hinsichtlich Schulwegen und Schulzweigen (Niveaunklassen auf Sekundarstufe) führt generell zu mehr Ungleichheiten, insbesondere auch frühe Trennung zwischen allgemeinbildender und beruflicher Sekundarstufe
 - Problem: In homogenen Primarschulklassen (z.B. wegen räumlicher Segregation) oder homogenen Sekundarschulklassen (wegen Mehrgliedrigkeit) mit nur Jungen aus der Arbeiterschicht mit Migrationshintergrund werden Nachteile noch verstärkt (z.B. gegenseitige Bestärkung in Schulablehnung, niedrigstes Anspruchsniveau seitens Lehrpersonen, Stigmatisierung und keine Möglichkeit des Austauschs von Ressourcen)

4) *Welchen Einfluss auf den Bildungserfolg haben je nach Geschlecht unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten im sozialen, körperlichen oder kognitiven Bereich?*

- Keine Geschlechterfrage (auch wenn es die These gibt, dass Mädchen besser entwickelt sind), sondern Inklusionsfrage: Wie bekommen wir Klassenräume, in denen Schüler:innen unterschiedlicher Charakteristiken, Leistungsniveaus, Entwicklungsstadien sich begegnen, voneinander profitieren und individuell gefördert werden?

5) *Welche Rolle spielt das Geschlecht inkl. der Sozialisierung für die Ausbildung schulischer Verhaltensauffälligkeiten?*

- Geschlechtsspezifische Sozialisation (besonders ausgeprägt in Arbeiterfamilien und traditionellen Familien) zentral

Befunde von Boehnke, Hadjar et al.: in traditionell-organisierten Familien mit patriarchalen Geschlechterrollen werden Jungen mehr zu Dominanz erzogen, Mädchen mehr zur Unterordnung -> Dominanz in der Schule = „toxische Maskulinität“ = Schuldevianz

alle Befunde zu Verhalten zeigen: Jungen, insbesondere Jungen aus benachteiligten sozio-ökonomischen Hintergründen, zeigen mehr Schuldevianz

Geschlechterungleichheiten als Herausforderungen des Bildungssystems:

Sind die aktuellen Unterschiede zu Ungunsten der Jungen zu dramatisieren oder nicht?

- Argument gegen Dramatisierung: im Berufsleben sind Männer weiter im Vorteil, auch verbleiben Nachteile der Frauen im Hochschulsystem (u.a. relativ stabile Fächersegregation)
- Dennoch: männliche (und weibliche) Bildungsverlierer auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt stigmatisiert mit geringeren Lebenschancen
 - Gesellschaft verschenkt Begabungsreserven, die sie braucht für wirtschaftliche Prosperität und lebendige Demokratie
 - Individuen haben geringere Lebenschancen durch geringe Bildung (geringeres Einkommen, geringere Lebenszufriedenheit, schlechtere Gesundheit, politische Beteiligung, kürzere Lebenserwartung)

Wie kann den besprochenen Geschlechterungleichheiten begegnet werden?

- institutionelle Rahmenbedingungen: weniger Gliederung, spätere Selektion
- Schulfremdung entgegenwirken → wohlbefindensfördernde Lernbedingungen für Jungen und Mädchen, inklusions- und integrationsfördernde Massnahmen
- Thematisierung von Geschlechterbildern (Durchbrechen alter Denkweisen: Männer = Dominanz = Technik = Berufsbildung versus Frauen = Haushalt = soziale Berufe)
- Sensibilisierung gegenüber Stereotypen und hinsichtlich motivationaler Faktoren in der Schule (nicht nur Schüler:innen, sondern auch Lehrpersonen):
 - Vielfalt propagieren: Frauen als Mathelehrpersonen, Männer als Deutschlehrer, aber auch Migranten und Lehrpersonen aus der Arbeiterschicht

Herzlichen Dank für

Ihre Aufmerksamkeit !